

Weihnachtsgedanken zu Lukas 2, 1-20

Predigt von Pfarrerin Silvia Jühne im Online-Gottesdienst an Heilig Abend 2020

„Wie oft muss ich dir noch sagen, dass du zuerst ‚Fürchte dich nicht‘ sagen sollst? (...) Diesmal ist zum Glück alles gut gegangen. Aber du musst immer mit ‚Fürchte dich nicht!‘ anfangen. Viele Menschen bekommen doch einen Mordsschrecken, wenn sie einen Engel des Herrn sehen, vor allem dann, wenn er mit seinen Flügeln schlägt“.

So beginnt die kleine Strafpredigt des Engels Efiriel gegenüber dem Engelskind Umuriel in einer Adventserzählung von Jostein Gaarder. In seiner kindlichen Aufregung war der kleine Engel nämlich flatternd und plappernd um einen Menschen herumgeflogen. Und auch beim zweiten Versuch wurde es nicht besser: *„Nicht fürchten! Nicht fürchten! Nicht fürchten!“* rief er und schwirrte wie eine betrunkene Hummel um einen armen Mann herum, der seinem Pferd daraufhin die Sporen gab.

Der große Engel ermahnte erneut: *„Du brauchst es nur einmal zu sagen. Umuriel. Aber dann mit milder, himmlischer, zurückhaltender Stimme: Fүүürchte diich niicht!, sollst du sagen. Es kann auch ganz gut sein, dabei die Arme zu senken. Denn damit zeigen wir, dass wir keine Waffen bei uns haben.“* ---

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, liebe Gemeinde, aber ich habe mir bislang kaum darüber Gedanken gemacht, WIE die Engel wohl damals aufgetreten sind in der Heiligen Nacht. Allenfalls bei Krippenspielproben kam solch eine Frage mal auf. Die meisten Bilder, die ich von diesem Ereignis vor meinem inneren Augen sehe, sind Gemälde aus verschiedenen Epochen, Motive auf Weihnachtskarten oder in Museen, Illustrationen aus Kinderbibeln oder auf unseren Bildern im Gemeindehaus. Aber da ist ja eher weniger Bewegung drin und auch kein Ton oder gar Betonung zu hören. Vielmehr herrscht meistens ein großes Licht vor. Ein Licht, eine Erleuchtung, die die Finsternis hell macht!

Doch, was geschah damals, bei den Hirten auf dem Feld? Was erzählt der Evangelist Lukas über die Haltung von Armen und Händen oder über Stimme und Stimmung des Engels? – Eigentlich nichts! Vom WIE des göttlichen Zuspruchs ist nicht die Rede, nur vom DAS!

„Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie;“ (V.9a)

Der Engel des Herrn tritt also ganz plötzlich an die Hirten heran. Er ist unvermittelt ganz nah, so wie jemand, den man vorher nicht bemerkt und der auf einmal vor einem steht.

Das Wort, dass diese Bewegung beschreibt, ist recht alltäglich: herantreten. Das kennen wir alle und jede und jeder von uns kann das!

Es ist nach Lukas also weder die Körperhaltung noch der Auftritt, die einen Unterschied machen, sondern die Herrlichkeit des HERRN! Es ist SEIN Licht, das den Boten Gottes umgibt – nichts, womit der Engel selbst angeben könnte, weil er es lange eingeübt hat und nun beim Auftritt zur Vollendung bringt.

Alles, was wir als Hörerinnen und Hörer der Weihnachtsgeschichte erfahren, ist die erste Reaktion der Hirten auf diesen Anblick. Es ist die Wirkung dieses Lichts von Gott her. Es umgibt seinen Boten und bezieht die Menschen, zu denen der Bote kommt, gleich mit ein: *„Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.“* (V.9)

Wo Gott in voller Herrlichkeit leuchtet, stehen die Menschen eigentlich im Schatten. Doch hier, in der Heiligen Nacht, werden sie mit hineingenommen. Nicht an einem Festtag im Tempel, im Allerheiligsten, sondern mitten in der Nachtschicht, mitten bei der Arbeit, mitten auf einem Feld lässt Gott um diesen Boten und diese Hirten sein Licht und seinen Glanz aufscheinen. Herrlich schön!

Und die Hirten dürfen die Worte hören, die seit Abrams Zeiten, Menschen in entscheidenden Situationen des Lebens Zuversicht schenken: *„Fürchtet Euch nicht“*. Vom ersten bis zum letzten Buch zieht sich dieser Zuspruch durch unsere Bibel. Der Zuspruch, der Menschen wieder aufrichten und ermutigen soll. Der ein Licht anzünden soll in unseren Dunkelheiten.

Es sind Worte, die wir uns nicht selbst sagen können, wenn sie ihre Wirkung entfalten sollen. „Fürchte dich nicht“ ist ein Zu-Spruch im wahrsten Sinne des Wortes. Er gilt den Ehrfürchtigen und Ängstlichen, den Niedergeschlagenen und Bedrückten, den Heimgesuchten und Überforderten, den Wartenden und Hoffenden, damit sie alle ermutigt die nächsten Schritte gehen können.

Nichts anderes passiert in dieser Heiligen Nacht: Die Hirten hören die gute Nachricht vom Kind in der Krippe. Sie erfahren von der heilsamen Zukunft, die Gott der verletzten und erkrankten Welt öffnet. Sie sehen das Licht, das ihren Weg wieder hell macht. Ihr Warten hat ein Ende!

So erleben sie, wie der dunkle Himmel und das weite Feld sich mit Gottes Licht erfüllen und unzählige Engel zum Lob und zur Ehre Gottes singen.

Doch unsere Hirten bleiben nicht staunend stehen, um miteinander das Wunderbare ausklingen und nachwirken zu lassen. Und um dann schließlich im Flüsterton miteinander bewegt darüber zu reden bis sie erschöpft einschlafen. Wer weiß, vielleicht würden sie das Erlebnis dann am nächsten Morgen – bei Tageslicht betrachtet – als merkwürdigen Traum abtun.

Aber nein, die Hirten sind so motiviert durch diesen himmlischen Zu-Spruch, dass sie sich noch in der Nacht auf den Weg machen. Sie wollen mit eigenen Augen sehen; dem Retter selbst begegnen. Sie eilen über Stock und Stein durch das Dunkel hindurch zum Licht, zum Kind in der Krippe ...

– und dann eilen sie von dort wieder weg; denn das Kind hat das Licht von Weihnachten in ihre Innerstes hinein gelegt. Davon müssen sie weiter erzählen und dieses Licht auch zu anderen tragen. Die Botschaft des Engels hat durch Jesus ein Gesicht bekommen und durch die Hirten erstmals Beine. So eilt das Wort vom Heiland seitdem durch die Nacht und um die Welt, durch alle Zeiten hindurch. Und so kommt es auch heute, hierher zu uns, in diesem besonderen Dezember 2020:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

So erzählt es Lukas, liebe Gemeinde. Und wir? --- Viele von uns sind in diesen Tagen gerade *nicht* unterwegs, obwohl sie sonst Weihnachten in andere Städte, andere Länder oder gar um die halbe Welt gereist sind. Viele bleiben heuer zuhause bzw. dort, wo sie gerade sind. Sie eilen nicht von geschmücktem Weihnachtszimmer zu Weihnachtszimmer, umgeben sich nicht mit unzähligen Familienscharen, die vielstimmig redend und singend Räume füllen.

Vertrautes und Vertraute fehlen in diesem Jahr! Das fällt schwer und schmerzt. Für manche gleichen die eigentlich leuchtenden Festtage eher einer dunklen Nacht. Bei anderen ist die Verunsicherung groß, ob die neuen Rituale tragen: Wird die Stille nicht zu mächtig werden, die Ruhe bedrückend? Wie kann es heuer trotzdem Weihnachten werden für uns?

Auch die Hirten damals haben keine Routine und keine Rituale! Für das, was sie erleben, gibt es kein „das war schon immer so“. Sie sehen und hören Neues. Sie reden miteinander und handeln. Sie gehen die nächsten Schritte, die in dem Moment für sie dran sind und die ihnen richtig erscheinen – im Licht dieser Nacht. Sie verlassen sich darauf, dass Gottes Zuspruch sie leitet. Nur so können sie zu Boten des Heils werden.

Denn ein Bote Gottes braucht keinen vielfach geübten, großen Auftritt, damit die Botschaft von Frieden, Freude und Gottes Nähe ins Herz derer trifft, die sehnsüchtig darauf erwarten. Wichtig ist vielmehr, unser Herz zu öffnen, das Licht zu sehen und hinzuhören auf die göttlichen Worte, die in der Heiligen Nacht gesagt wurden. Seitdem klingen sie weiter als Lobpreis rund um die Welt:

„Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“

Bestimmt hören wir alle diese Worte heuer auf neue Weise, ob milde, himmlisch, zurückhaltend, ob am Telefon gesprochen, auf einer Karte oder Briefbogen geschrieben... ob per Zoom-Videokonferenz oder im Online-Gottesdienst zugesprochen. Es ist wunderbar, dass es so viele verschiedene Wege gibt, mit denen wir Gottes Botschaft der Nähe trotz Abstand verkündigen und weitersagen können. So können auch wir heute, wie die Hirten an die Krippe herantreten und das Licht der Heiligen Nacht in unsere Herzen aufnehmen. Können uns zugleich mit ihnen in dieses Licht stellen und selbst zu Boten Gottes werden. Dazu brauchen wir nicht unbedingt Flügel, wie die Engel, sondern einfach nur offene Herzen für das Licht:

Fürchtet Euch nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren! Gott ist nah!

(Nach einem Entwurf von Pfrin. Dr. Vera Ch. Pabst)